

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 35 (1945)
Heft: 14

Rubrik: Bim Chlapperläubli umenand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Brief auf. Während er las, bekam sein Gesicht einen immer erstaunteren und ärgerlicheren Ausdruck. „So etwas!“ sagte er, „nein! da hört sich aber schon alles auf!“

„Was steht drin?“ fragte Rieter, und auch Birrmoser machte Stielaugen.

„Das dürft ihr schon alle wissen“, sagte Lux, „ich will es euch vorlesen. Also passt auf, was mir das Polizeikommissariat schreibt: „Polizei-Verfügung. Gestützt auf Artikel dreiundzwanzig Schluss-Alinea der Stadt-Burgwiler Verordnung betreffend der Organisation der innern Polizeiverwaltung und auf Veranlassung einer eingegangenen Beschwerde gegen: erstens, Schwerdtlin Lukas, Bildhauer, ledig, wohnhaft Altgasse 16, und zweitens: Zurburg Frida, Kunstgewerblerin, ledig, wohnhaft Altgasse 16, wegen fortgesetzt einfacher Unzucht respektive Konkubinales; aus welcher Beschwerde hervorgeht, das obgenannte Personen in der gleichen Wohnung wie Mann und Frau zusammenleben, welches Verhältnis geeignet ist, öffentliches Aergernis zu erregen und auch im Widerspruch steht mit der öffentlichen Ordnung, wird verfügt: Dem Schwerdtlin, Lukas und der Zurburg, Frida wird das gemeinsame Haushalten und Zusammenleben in der gleichen Wohnung untersagt. Nichtachtung dieser Verfügung bedeutet Ungehorsam gegen eine behördliche Weisung und zieht gemäss Artikel hundertfünfundvierzig, Strafgesetzbuch, eine Geldstrafe bis auf Franken eintausend allein oder in Verbindung mit Gefängnis bis auf einen Monat nach sich. Gegen diese Verfügung kann beim Vorstand der städtischen Polizeiverwaltung Rekurs eingelegt werden. Unterschrieben: Der Polizeikommissar: Kümmerli. — Da haben wir's. Also, Schnipsli, jetzt ist es fertig mit dem fröhlichen Künstlerleben.“

Herr Birrmoser, der Pöstler, kratzte sich hinter den Ohren, dann setzte er langsam seine Mütze wieder auf und wandte sich zum Gehen. „Das ist schon eine verfluchte Verfügung“, meinte er bedauernd. „Ich bin gewiss nicht schuld dass ich sie Ihnen habe ins Haus bringen müssen. Also, behüt euch Gott miteinander, und nichts für ungut, Herr Schwerdtlin...“

Er ging aus der Tür und die knarrende Stiege hinunter. „Und was machen wir jetzt?“ fragte Schnipsli besorgt.

„Jetzt läuten wir zuerst einmal dem Polizei-Inspektor an und erkundigen uns, was er davon hält. Gib mir bitte das Telefonbuch, es liegt dort auf dem Gestell zu oberst.“

Sie reichte Lukas das Buch, er stellte die Nummer ein. Er wartete, dann sagte er: „Verbinden Sie mich bitte mit dem Herrn Polizei-Inspektor. — Danke“. Er wartete wieder, dann schien sich der Gewünschte am andern Ende des Drahtes gemeldet zu haben. „Herr Inspektor? Hier Schwerdtlin, ja, der Bildhauer, jawohl, Herr Inspektor. Ich habe da gerade eine Polizeiverfügung erhalten. So, Sie wissen, um was es sich handelt. Ja, nun heisst es da, ich könne Rekurs einlegen. Was ist da gegen diese Verfügung zu machen?“ Er lauschte eine Weile, dann sagte er: „Wie? Ach, so meinen Sie?“ und lachte. „Danke, Herr Inspektor. Guten Abend, Herr Inspektor.“ Noch lachend hängte er ein.

„Was ist denn da zu lachen?“ forschte Schnipsli, „Was hat er gesagt?“

„Er hat auch gelacht“, sagte Lux.

„Gelacht?“ wunderte sich Schnipsli, aber er wird doch wohl auch etwas gesagt haben?“

„Oh ja, gesagt hat er auch etwas...“

„Aber so rede doch, Lux, — was hat er gesagt?“ Schnipsli verging fast vor kribbelnder Ungeduld.

Aber Lux griff nach ihr und zog sie zu sich her, fasste mit der Hand in ihr Haar, hielt ihr den Kopf fest, so dass er ihr mitten in die Augen sehen konnte. „Er hat gesagt, es gebe ein ganz einfaches Mittel dagegen.“

„Und das wäre?...“

Lux deutete auf Rieter und Agathe, die nah beisammen standen, einander an den Händen hielten, nur mit halber Aufmerksamkeit an den Ereignissen in ihrer Nähe teilnahmen und glücklich lächelnd. „Gute Beispiele verderben schlechte Sitten“, scherzte Lux, „da haben wir das sprechende Beispiel dafür.“

„Also, nun sag doch schon endlich, was er gemeint hat?“ verlangte Schnipsli fast zornig.

„Aber mein Schnipslibutzli“, neckte sie Lux, „darauf könntest du wirklich selbst auch kommen.“ Er lachte ihr ins Gesicht, dann sagte er: „Was für ein Heilmittel wird es für uns denn wohl geben? Kommst du noch nicht darauf? — Heiraten!“ Dann gab er ihr einen langen Kuss auf den Mund.

Erlöst atmete sie auf, schlang die Arme um ihn und meinte: „Ja, wenn es nur das ist, Luxli, dann heiraten wir halt...“

ENDE

Bim Chlapperläubli umenand

Der Migg u iq si vor em Barometer
stunden u hei gluegt was ds Wätter well.
Oben isch Westwind u undenine geiht der
Söhn. Das isch füra nid guet. We aber so na
de Reufe d'Wise ma Meister wärde, de hei mer
morn e schöne Tag. Da Kung wei mer einisch
gag dem Wortletal zue.“ Der Miggu het der
Dumme i ds Giletarmloch gestekt u der Guet
de ghy über d'Sitnen use gmüpf. Es isch jeh
wärm aft. Sälbänder si mer gag dem Marzili-
Drahtseilbahnli zue. „Hesch gläse, i der Bun-
desversammlung hei üser Volksvertreter wäge
de Schwyzerische Zivilflugplätz zäme brüchert. Es
is da schyns großagletti Kontinantalflughäfe
u bi us, mit Betonpiste, Verwaltungsgesbäud,
Bürochäfte, Autogarage, Ustunftsbureau, Bil-
dungsaltler etgätera — prezis e so wie öppe i
eine große Bahnhöf. Es lüchtet ein scho i,
sch betonierte Rollfälder häremüeke. Die
schwäre Verkehrsflugzüg chöi emel gwüh nid
i z eme Mätteli landen oder starte. Aber Be-
sonnspiste u was drum u dra hanget, chosste Gald.

Das geiht bi derige Mäge i d'Millionen u Mil-
lionen yne. Mi düech's, für üses Ländli tät's
es mit zwee derige Gälte! Gänf u Chlote. Aber
wie's bi us äbe so geiht. Jede Kanton het
Angst, der ander chönnt öppis übercho, wo ä r
gärn hätt gha. We wiest i der Kommission, im
Parlamänt u a Versammlige uf die unbedin-
dingti Säbesnotwändigkäit „dieses“ Projäktes
für die beträffendi Säged hie, me macht uf
die usserordentlech günstige Vorbedingte, uf die
absolut Dringlechkeit ufmerksam u versicheret,
das brönnende Verkehrsproblem mit der Ver-
würfledung vo däm Plan uf ei Chlappf chönne
z'löse. U me bewyht, daß so ne Flughäse niene
anders cha härgrichtet wärde weder uf der Blö-
cherette z'Lausanne, uf der Magadino-Nebeni
im Tessin, bim Alte-Rhy oder uf em Stärne-
fäld z'Basel. — Es het doch mit Züüri ase jedi
Stadt u jedes Stedtl i der Schwyz öppis hün-
ders. We bruucht ni derewäg nöfli z'tue. Jich
Basel mit dem Tropeninstiut u dem eidgenös-
sische Laboratorium, wo sie ds Serum für
d'Wuul- u Chlausejüch fabriziere, nid z'riede?
Lausanne het ds Bundesgericht u St. Gallen
d'Handelshochschul, e Materialprüefigsanstalt
u eidgenössische Büro. Z'Züri hei sie die Tech-
nische Hochschule, z'Basel, z'Burdles u z'Winter-
thur si Technikummer u mir z'Basel si mit dem
Bundeshaus u dem Bäregrabe emel wie
z'riede. Früecher hei mer no der Cholen-Eidam
gha. Es isch guet isch da gstorbe, jich, wo's tener

Chole meh z'vertrage git. — We de d'Lit in
es paar Jahre i achtjäche Stung vo Newyork i
d'Schwyz chöi flüge, wird's ne dänk de mit
usmache, no feuf Stung vo Gänf uf Frauefäld
oder angerhalbi Stung vo Züri uf Basel abe
mit der Bahn z'fahre. U wenn es jech sött
zeige, daß sie doch pressanter het für ga Bärn,
Lugano, St. Moritz oder ga Chräilige z'röfle,
chönnt me a settigen u anderen Orte gang no
so chlyneri Flugplätzli boue u so quasi e Luft-
drotschgeverchehr organisiere. — Es isch halt
ungereinisch mit meh guet quue! Z gloube jich
de ghy, die Nachkriegsprojäkt hei de Lüt
d'Chöpf verdrächt. Landesplania, Hotels- u
Kurortsanterig — me darf der Anschluß a die
neui Zyt nid verpasse — so wird bi jeder
Glägeheit grebt. Die Einte wet mit Bolldampf
vornwärts, die Andere brämje. Wär het rächt?!
Chunnt's guet, de wott e Jede derby gfi si.
Chunnt's drum, de si d'Umständ schuld.
Ch nu, sig's wie's well. Da druf chöi mer
emel de ganz sicher rächnen, nämlech uf d'Alters-
u Hinterbliebene-Versicherig. Der Expertebrüch
wär dusse u bis 1948 föll de o ds Gsch däre
si. Aber me würd's nid gloube, daß sogar es set-
tigs notwändig u guets Gsch, es Gsch, wo den
alte, verbruchte Lüt, de Witfroue u de Waise-
chinder en Existänz sicheret, o siner Gagner het.
Aber das isch leider so. Dem Einte paßt's —
dem Andere isch's nid rächt. Prezis wie bim
Milchpny. Chäbert.